



Liebe Mitglieder!  
Liebe Freunde (und hoffentlich auch bald Mitglieder!)

Haben wir uns wirklich schon so weit von der Natur entfernt, wie es die Karikatur zeigt? Ich hoffe und glaube auch, daß es noch nicht der Fall ist. Aber wie weit sind wir davon noch entfernt? Ein gar nicht so kleiner Teil unserer Bevölkerung kennt vielleicht gerade noch die Ansprüche seines Alpenveilchens oder seiner Azalee, und das auch nur, solange diese Pflanzen blühen, dann werden sie weggeworfen. Es ist inzwischen ja viel einfacher, sich bei Bedarf eine neue Pflanze zu kaufen als die alte wieder zum Blühen zu bringen. Und wer nimmt sich auch schon die Zeit dazu? Wer kann denn vielleicht sogar noch Jahre warten, bis sich ein kleiner Sämling zu einer schön blühenden Pflanze entwickelt hat?

Mit diesen Fragen habe ich, so denke ich wenigstens, einige unserer heutigen Probleme beim Naturverständnis angesprochen. In diesen mangelnden Kenntnissen sehe ich die größten Schwierigkeiten für den Naturschutz. Denn nur das, was ich auch kenne, kann ich in seiner Bedeutung ernst nehmen und daher auch für seinen Schutz eintreten. Aber wer kennt denn noch aus eigener Anschauung den Vogel des Jahres 1997, den Buntspecht, oder gar die



Blume desselben Jahres, die Silberdistel? Genau so problematisch ist es mit unserer Geduld. In der Natur geht es nicht nach dem Motto „alles und das sofort“, hier hilft nur ausdauerndes Arbeiten an demselben Projekt. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich nun um das Bemühen handelt, ein Gebiet unter Schutz zu stellen, oder um die sich immer wiederholende und mühsame Arbeit des Entkusselns, um einem Moor die Möglichkeit zur Renaturierung zu geben.

Was aber können wir tun, um hier etwas zu verbessern? Zum einen tragen wir als Ortsgruppe eines Naturschutzverbandes mit unseren Informationsabenden dazu bei, denn hier werden u.a. durch die Diavorträge Pflanzen und Tiere als interessante Lebewesen vorgestellt und etwas von ihrer Biologie erzählt. Mehr noch an Artenkenntnis und ökologischen Verständnis erzielen wir durch unsere Exkursionen, sei es, wie im zu Ende gehenden Jahr 1996, durch eine Fledermaus-Beobachtung oder auch durch die Fahrt nach Büchen. Daß wir damit auch etwas für die sozialen Kontakte tun und so zum gegenseitigen Kennenlernen beitragen, ist nur ein angenehmer Nebeneffekt.

Darüber hinaus kann jeder, mit einem kleinen Bestimmungsbuch bewaffnet, bei Spaziergängen seine Kenntnisse erweitern. Und wenn er dann einmal eine Art nicht bestimmen kann, helfen ihm sicher unsere Spezialisten. So wird jeder für sich mit wachsendem Wissen ein kleines bißchen mehr Verständnis für den Schutz von Tieren und Pflanzen sowie für unsere Arbeit aufbringen und dies auch weiter geben können.

Wenn wir alle in diesem Sinne fortfahren zu arbeiten und so als „Multiplikatoren“ wirken, werden wir mit unserer Arbeit in der und für die Natur mehr Erfolg haben. Das ist meine Bitte an Sie für das neue Jahr, für das ich allen Gesundheit und dem Naturschutz wissende und engagierte Mitstreiter wünsche.

---

## Pflegemaßnahmen

Am 9. und 10.11.1996 fanden im Rüsdorfer Moor die schon zur Tradition gewordenen Pflegemaßnahmen (Entkusselung) statt. Die Teilnehmerzahl war erfreulicherweise höher als im Jahr 1995. Das Gymnasium Marne war wie auch in den Vorjahren vertreten. Herr Tremmel und drei Schülerinnen halfen am Sonntag eifrig mit. Leider war das Wetter am Sonnabend so schlecht, daß die Arbeiten vorzeitig beendet werden mußten. Bei der guten Beteiligung hätte sonst eine recht große Fläche bearbeitet werden können.

Neben diesen im Jahresprogramm ausgewiesenen Arbeiten wurden im Herbst zwei weitere Pflegemaßnahmen durchgeführt. Hierfür wurden, weil die Termine nicht schon im Jahresprogramm eingeplant werden konnten, verschiedene Mitglieder direkt angesprochen. Am 3.10.1996 wurde eine Fläche im Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhlensee“ mit Motorsensen gemäht. Eine Fläche konnte im Sommer nicht zusammen mit anderen Flächen gemäht werden, weil zu der Zeit hier u.a. das Gefleckte Knabenkraut blühte.

Am 26.10.1996 fand gemeinsam mit Mitgliedern der NABU-Gruppe Hanerau-Hademarschen eine Pflegemaßnahme im Bereich Grünenthal statt. Hier befindet sich eine Fläche, die von der Gruppe Hanerau-Hademarschen betreut wird und botanisch außerordentlich interessant ist. Hier waren Weiden und Birken

aus dem Gebiet zu entfernen, um eine Verbuschung zu verhindern. Auch bei diesen Einsätzen war die Beteiligung erfreulich gut. Der Grund lag sicher nicht in der mittags gereichten Erbsensuppe oder Kaffee und Kuchen am Nachmittag.

Derartige Pflegeeinsätze sollen auch zukünftig durchgeführt werden. Der Vorstand hat auch schon Vorstellungen, welche Arbeiten möglichst während einer Frostperiode durchgeführt werden sollten und deshalb kurzfristig anberaumt werden müssen.

Es hat sich gezeigt, daß an den Pflegemaßnahmen auch Mitglieder teilnehmen, die sonst keine der angebotenen Veranstaltungen besuchen. Offenbar besteht auch der Wunsch nach körperlichem Einsatz.

Bei den nicht im Programm ausgewiesenen Einsätzen haben sich die Organisatoren bisher immer nur an die Mitglieder gewandt, von denen bekannt war, daß sie Interesse an solcher Arbeit haben. Sicher gibt es noch mehr Mitglieder, die zur Mitarbeit bereit sind. Diese Mitglieder werden gebeten, sich bei Uwe Peterson (04832/5485) oder bei mir (04832/3432) zu melden, damit wir den Teilnehmerkreis nach Möglichkeit erweitern können.

Asmus Lensch

---

## Naturerlebnisreise - Ungarn

Durch freundschaftliche Kontakte von Ursel und Uwe Peterson mit ungarischen Naturschützern ergab sich für unsere NABU-Kreisgruppe die Möglichkeit, eine einwöchige Naturerlebnisreise durch Ost-Ungarn durchzuführen.

Mit 8 Teilnehmern traten wir am 11. 05. 96 mit dem Zug von Meldorf über Hamburg nach Augsburg die Reise an, wo wir in den Liegewagen nach Budapest umstiegen. Dort trafen wir am 12. 05. 96 gegen Abend ein und wurden von Urbán Sándor, dem einzigen hauptamtlichen Mitarbeiter des ungarischen Ornitologie- und Naturschutzvereins, und Edit, unsere Dolmetscherin, die uns während des ganzen Aufenthalt begleitete, abgeholt. Der gecharterte Bus mit Fahrer stand bereit und so konnten

wir gleich die Weiterreise nach Jaszkisier, dem Zielort, ca. 100 km östlich von Budapest antreten.

Überraschend war der großartige Empfang in dem großzügig gebauten Kulturhaus der Gemeinde. Folkloretänze und ein reichhaltiges Essen mit kommunalen Vertretern stimmten uns schnell auf die beeindruckende Herzlichkeit der Menschen ein.

Wir 8 Reiseteilnehmer wurden drei Familien zugeteilt, wo wir Quartier bezogen und eine außerordentliche Gastfreundschaft und Atmosphäre erfuhren.

Jaszkisier ist ein kleiner Ort und wie die gesamte Region touristisch nicht erschlossen. Das Dorfleben erinnerte mich sehr stark an meine Kindheit, als es auch hier noch keine

Straßenbeleuchtung, asphaltierte Straßen und die heute selbstverständlichen sanitären Einrichtungen gab, Pferdefuhrwerke noch fuhren, die Felder noch mit Pferden, Hacke und Harke bearbeitet wurden und fast jedes Haus für den täglichen Eigenbedarf die Tierhaltung hatte und den Garten entsprechend bewirtschaftete.

Morgens hörten wir das Klappern der Störche, die auf einem Mast neben dem Haus unserer Gastgeber nisteten und sich auch von unseren Grillabenden unter ihrem Nest nicht beeindruckt ließen. Spät abends, wenn die dörfliche Ruhe einkehrte, und auch uns nach erlebnisreichen Tagen die Müdigkeit befiel, hörten wir vom nahe gelegenen Weiher die Rotbauchunken quaken, als würden sie uns ein „Gute-Nacht-Lied“ singen wollen.

Nach einem liebevoll bereiteten reichhaltigen Frühstück traten wir dann das von unseren Gastgebern stets gut vorbereitete und umfangreiche Tagesprogramm an. Es führte uns jeweils in schätzenswerte, an Naturwerten außerordentlich reiche Regionen, Schutzgebiete und Nationalparks.

Ein eindrucksvoller Ausflug führte uns in die Puszta, wo uns der Naturschutzbeauftragte dieses Gebietes bereits erwartete. Er zeigte uns eine Puszta, wie sie nur selten zu sehen ist, denn durch ungewöhnlich starke Regenfälle im Frühjahr hatte sich die flache Puszta in eine riesige grüne grasige Ebene mit bewundernswerter Blütenpracht entwickelt.

Das große Glück, evtl. die dort noch freilebenden Großtrappen vom Beobachtungsstand zu sehen, war uns jedoch nicht beschieden.

Auch ein starkes Gewitter in dieser unendlich erscheinenden Weite trug noch dazu bei, daß wir die Puszta erlebten, wie sie die wenigsten der „Puszta-Touristen“ sehen. Nach dem Motto „keine Puszta ohne Ziehbrunnen“ besuchten wir ein noch bewirtschaftetes Pusztagehöft, fuhren eine Strecke an längst verlassenem einsamen Häusern und Gehöften vorbei durch die reichhaltige Flora.

Eine landestypische Pferdedressur des stolzen Kutschers bildete den Abschluß dieser zweitägigen Fahrt in eine Hortobágy-Puszta.

Die anderen Tagestouren führten uns in weitere unterschiedliche Landschaftsformen mit ihren jeweils charakteristischen Lebensräumen; Weißstörche zählten zum alltäglichen Erscheinungsbild. Es gibt sie noch in bedeutender Anzahl. Selten dagegen war der Schwarzstorch zu sehen.

Begeistert waren wir, als wir die ersten far-

benprächtigen Blauracken in den Pappeln und auf den hohen Pfählen sitzen sahen. Flinke Bienenfresser ließen im strahlenden Sonnenschein im Bereich ihrer Höhlen der Sand- und Tongrubenwände ihr buntes Gefieder in tropischen Farben schillern. Den Wiedehopf und den Pirol mit seiner charakteristischen flötenden Stimme hörten und sahen wir und waren fasziniert, als uns während einer Bootsfahrt durch ein riesiges Schilfgebiet eine Bartmeise begleitete und zum Greifen nahe war, während in unserer unmittelbaren Nähe die Rohrdommel dröhnte. Das zierliche Blaukehlchen in den Schilfhalmen zeigte uns, daß es seinen Namen zu Recht trägt.

Im Gegensatz zur sporadischen Beobachtung der Drossel-, Teich-, Schilfrohr- und Marikensänger waren Braun- und Schwarzkehlchen häufig zu sehen.

In den Teich-, Sumpf- und Schilfgebieten beeindruckten uns Purpur-, Nacht-, und Silberreiher genauso wie die Löffler.

Rohr- und Wiesenweiher zeigten ihre Flugkünste. Mäuse- und Adlerbussard gaukelten in den Lüften und Turm-, Baum- und Würgfalken hielten nach Beute Ausschau.

Schließlich erfreuten wir uns häufig auch an dem Neuntöter, Raub-, Rotrücken- und Schwarzstirnwürger. Insgesamt beobachteten wir ca. 90 Vogelarten.

Auch die Blütenpracht der reichhaltigen Flora in den unberührten Gebieten ließ uns in Bewunderung an die Schönheit oft innehalten. Wir bestaunten u.a. prächtige Bestände der Phönizischen Königskerze, des Salbei, Adonisröschen, Bocksbart und Iris sowie die farbenprächtigen Blütenteppiche des Thymian und verschiedener Nelken. Wie große seidige Teppiche wogen sich die Federgrasflächen im Winde.

Es ist schwer, die Harmonie der Farben niederzuschreiben, man muß sie sehen, ebenso wie man die unendliche Stille und Ruhe spüren muß. Die Naturschönheiten waren ergreifend.

Wir hoffen, bei unseren offiziellen Gesprächen mit Abgeordneten der dortigen heimischen Kommunen und Organisationen dazu beigetragen zu haben, sie zu erhalten, zu schützen und weitere hinzuzugewinnen. Die Erhaltung der Natur muß auch dort als wichtige Aufgabe unserer Zeit erkannt werden.

Dörte Binckebanck

## Die NABU-Fläche im Eggstedter Moor

Es ist wohl allgemein wenig bekannt, daß der NABU im Eggstedter Moor seit dem 10. Januar 1985 vier im Zusammenhang liegende Moorparzellen von insgesamt 4,2 ha Größe besitzt. Diese Flächen liegen im Südostzipfel des Eggstedter Ostermoores und grenzen westlich an die Schleifen der Holsten-Au. Sie sollen hier vorgestellt werden, weil es sich um einen ökologisch besonders interessanten Biotop handelt.

Die Pflanzenwelt dieser Fläche ist mir seit 1966, also seit dreißig Jahren bekannt und seitdem in sechs verschiedenen Jahren kontrolliert worden, so daß auch Aussagen über die Veränderung der Vegetation gemacht werden können.

1966 bestand die Vegetation aus folgenden Vegetationstypen (Pflanzengesellschaften, nach Feuchtigkeitsstufen geordnet, siehe Abb. 6):

1. Torfstich (Wasserfläche mit Schwimmpflanzen und Schwimmblattpflanzen) (T)
2. Flachwassersumpf (F)
3. Schilfröhricht zum Teil auf Schwingrasen (R)
4. Großseggenwiese (G)
5. Weidengebüsch (W)
6. Kleinseggenwiese (K)
7. Hochstauden-Wiese (H)

Abb. 1

Der **Torfstich** (T) war während der Vegetationsperiode fast vollständig mit Schwimmpflanzen bedeckt, also mit Pflanzen, die nicht durch Wurzeln im Boden verankert sind. Dazu

gehörten in erster Linie die **Krebsschere** und der Froschbiß, aber auch die Kleine Wasserlinse (Entenflott) (siehe Abb. 1). Daneben kam auch die Gelbe Teichrose vor. Am Ufer wuch-

sen vereinzelt der Flußampfer und die Schein-Zypergras-Segge.

Abb. 2

Der **Flachwassersumpf** (F) wurde vor allem von drei Arten beherrscht: dem Fieberklee, dem Sumpf-Blutauge und der Sumpf-Schwertlilie, schönen Arten, von denen der **Fieberklee** (siehe Abb. 2) in der Roten Liste steht.

Das **Schilfröhricht** (R) war ziemlich dicht und hoch und entsprechend auch artenarm. Nur der Flußampfer und, an weniger dichten Stellen Sumpfkrautzdistel und Schwertlilie, konnten und können sich im Röhricht behaupten. Im Südzipfel allerdings gab es einen Bereich (RF), in dem das Schilf im Wasser stand, etwas lockerer war und Raum ließ für zwei Rote-Liste-Arten: den **Zungen-Hahnenfuß** und den **Strauß-Gilbweiderich**. (S. Abb. 3 u. 4).

Besonders artenreich war das Großseggenried (G). Großseggen wachsen entweder als große Bulten (Rispen-Segge, Scharfe Segge) oder als 80 - 100 cm hohe, oft sehr dichte Rasen (Schlanke Segge, Sumpf-Segge und andere). In

unserer Moorparzelle beherrschte die **Faden-Segge**, eine Rote-Liste-Art, zusammen mit der

dünn ist, daher ihr Name. Zu den Begleitpflanzen zählten Torfmoos (ein Hinweis auf die Nährstoffarmut dieses Bereichs), **Draht-Segge**, eine Rote-Liste-Art, Sumpf-Weilchen, Sumpf-Blutauge, Sumpf-Kratzdistel, Gemeiner Gilbweiderich, Wassernabel und viele andere.

Wo Weiden die Vorherrschaft gewinnen, (es handelt es sich um Grau- oder Ohrweiden), können wegen der Beschattung nur wenige Arten in der Krautschicht überleben. Meist sind es das Sumpf-Reitgras, Schilfrohr und der Gilbweiderich. Weidengebüsch (W) hat sich an mehreren Stellen unseres Gebiets entwickelt.

Verhältnismäßig kleinflächig kam 1966 ein **Kleinseggen-Ried** (K) im südöstlichen Bereich unserer Moorparzellen vor. Kleinseggen-Rieder bilden sich nur an nährstoffarmen, nicht zu nassen Standorten.

Sie sind an extensive Bewirtschaftung gebunden. In unserer Fläche kamen neben dem Hunds-Straußgras die **Aufsteigende Gelb-Segge** (Abb. 5) und die Hirse-Segge vor, die beide horstig wachsen und nur 10 bis 30 (40) cm hoch werden.

Abb. 3

Abb. 5

Abb. 4

Schnabel-Segge, dem Sumpf-Reitgras und Pfeifengras sowie einer großen Anzahl von Kräutern die Vegetation. Die Faden-Segge hat, wie alle Seggen, einen dreikantigen Stengel, der mit nur 2-3 mm Dicke vergleichsweise sehr

Den größten Teil des nordöstlichen Bereichs unserer Flächen nahm eine **Hochstauden-Wiese** (H) ein, in der aber Rohrglanzgras und Flatterbinse dominierten. Alle Hochstauden der Grossegggen-Wiese waren auch hier zu finden, nicht aber Torfmoos und Sumpf-Weilchen.

In einem kleineren Teilbereich kam die Fadenbinse

die Seggenrieder und die Hochstauden-Wiese allenfalls extensiv (Mahd) und seit der Mitte

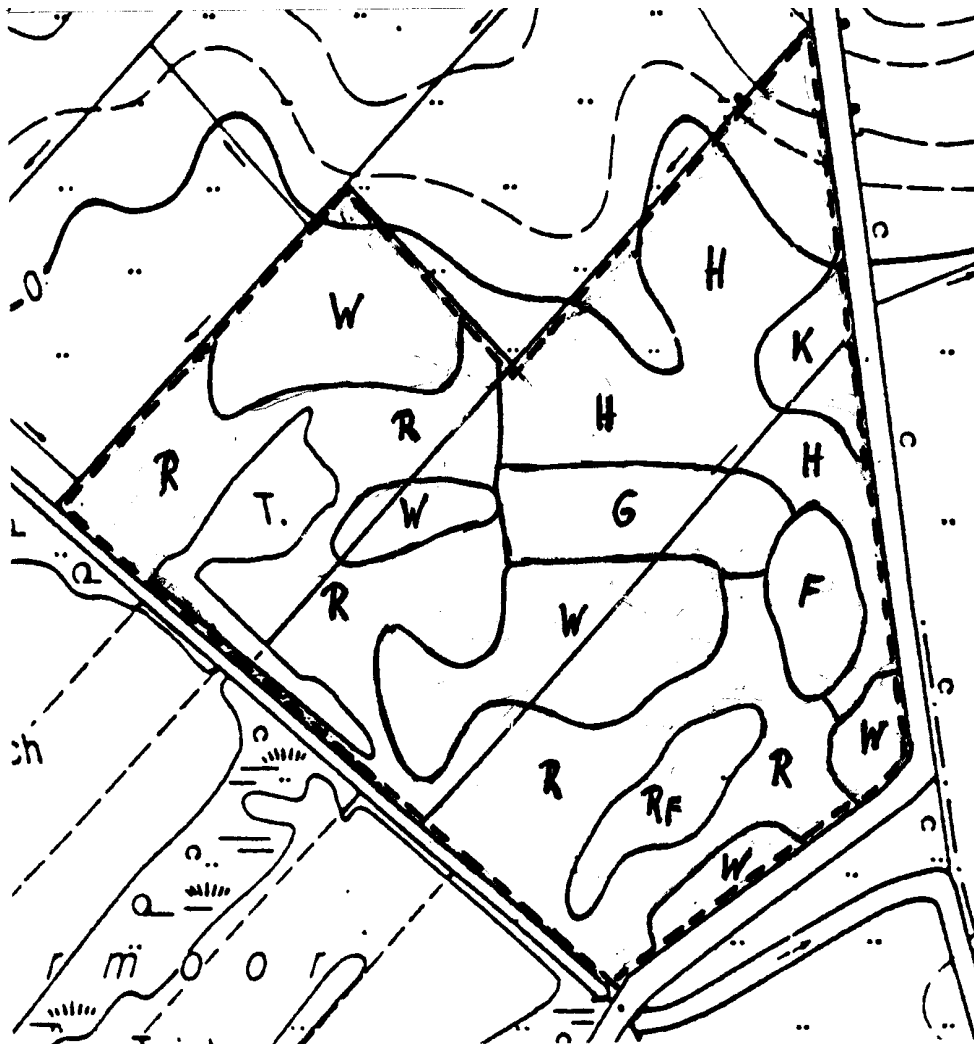


Abb. 6. Vegetationstypen in unseren Eggstedter Moorparzellen  
T = Torfstich (Teich), R = Röhricht, RF = Röhricht in Flachwasserbereich, W = Weidengebüsch, F = Flachwassersumpf, G = Großseggenried, K = Kleinseggen-Ried,

vor, eine weitere Rote-Liste-Art.

Im Grenzbereich zwischen dem Flachwassersumpf und dem Großseggenried hat sich bis heute der **Kammfarn**, ebenfalls eine Rote-Liste-Art, erhalten. 1996 habe ich 16 Stauden gezählt. Schließlich muß noch ein Vorkommen der Gelben Wiesenraute im äußersten Südzipfel erwähnt werden. Noch im Jahre 1976 bildete diese Art hier einen Bestand von mehreren Quadratmetern. Heute ist dieser auf wenige Triebe zusammengeschmolzen. Es ist damit zu rechnen, daß sich die Art gegen die Konkurrenz des Schilfrohrs nicht wird behaupten können.

Die Bereiche mit Röhricht, Weidengebüsch und Flachwassersumpf sind seit 1966 und wohl auch vorher nicht bewirtschaftet worden,

der siebziger Jahre nicht mehr. Dem äußeren Anschein nach hat sich die Pflanzenwelt in den letzten dreißig Jahren kaum verändert, und dennoch ist auch hier teilweise eine negative Entwicklung zu beobachten.

Mit den Aussterben der Kriebsschere im Jahre 1990, das wahrscheinlich auf eine Erkrankung der Pflanzen zurückzuführen ist, waren auch die Lebensbedingungen für den Froschbiß nicht mehr günstig. Er verträgt starke Wasserbewegung nicht und kommt daher nur in Gräben, geschützten Buchten oder eben im Schutze der wesentlich kräftigeren und robusten Kriebsschere vor. Kriebsschere und Froschbiß (siehe Abb. 1) bilden am Ende der Vegetationsperiode Winterknospen aus, die nach dem Absterben der Mutterpflanzen auf den Gewäs-

sergrund sinken, dort überwintern und im Frühjahr wieder aufsteigen und sich zu vollständigen Schwimmpflanzen entwickeln.

Seit 1990 ist der Torfstich unserer Fläche ebenso wie die übrigen großen Torfstiche des Ostermoores ohne Schwimmpflanzendecke. Das hat natürlich auch sehr negative Auswirkungen auf die Insektenwelt (Libellen, Käfer, Eintagsfliegenlarven u.a.) und die von ihnen abhängigen Tiere.

Der Flachwassersumpf ist trockener geworden. Ursache dafür dürfte vor allem die fortschreitende Verlandung sein, vielleicht auch eine geringfügige Senkung des Wasserspiegels. Als Folge dieser Entwicklung ist der Fieberklee im Laufe des vergangenen Jahrzehnts verschwunden. Der Bestand des Sumpf-Blutauges ist hier zurückgegangen.

Das Fadenseggen-Ried (G) ist auch heute noch ziemlich gut erhalten. Daher dürfte auch die Draht-Segge noch vorhanden sein. Dagegen ist das Kleinseggen-Ried seit der völligen Aufgabe der Bewirtschaftung der Konkurrenz der höherwüchsigen Arten der Hochstauden-Wiese erlegen. Hirse-Segge und Gelb-Segge sind da-

her, ebenso wie die Fadenbinse, verschwunden. Die Fadenbinse ist inzwischen in Dithmarschen vom Aussterben bedroht. Außer der Nutzungsaufgabe ist für das Verschwinden der genannten Arten gewiß auch die zunehmende Eutrophierung (Stickstoffeintrag) aus der Luft verantwortlich zu machen.

Das Weidengebüsch hat sich in den letzten Jahrzehnten auf Kosten des Röhrichs nur wenig ausgebreitet. Von den 9 Rote Liste Arten aus dem Jahre 1966 sind heute noch 5 vorhanden. Von diesen gehört die Draht-Segge in die Kategorie der stark bedrohten Arten, Zungen-Hahnenfuß, Strauß-Gilbweiderich, Faden-Segge und Kammfarn in die Kategorie der gefährdeten Arten.

Pflegemaßnahmen sind in dieser Fläche bisher nicht durchgeführt worden, schienen auch nicht notwendig zu sein. Dennoch wäre es für die Entwicklung und Erhaltung der Großseggen- und der Hochstauden-Wiese gut, wenn hier eine jährliche Mahd erfolgen könnte.

Hans-Jürgen Meints

## **Zauneidechse im Stadtgebiet von Meldorf**

In Dithmarschen werden auch noch heute an geeigneten Stellen Eidechsen nachgewiesen, und zwar sowohl Wald- als auch Zauneidechsen. Ihre Verbreitung ist nicht genau bekannt und ihre Lebensräume dürften wenigstens z.T. verinselt sein.

Meinem Vater waren in seiner Jugend noch Eidechsenvorkommen im Stadtgebiet von Meldorf bekannt, so z.B. in den Gärten zwischen der Mühlen- und der Friedrichstraße. Ich habe seit 1954 hier niemals mehr eine Eidechse gesehen.

Aus eigener Kenntnis und nach einer kurzen Umfrage während einer Vorstandssitzung unserer Gruppe liegen die Meldorf am nächsten gelegenen Vorkommen der Zauneidechse an Trockenwällen auf der Geest bei Wolmersdorf und Windbergen sowie in der Jägersburger Heide. Meldorf am nächsten gelegene Waldeidechsenvorkommen befinden sich auf dem Gemeindegebiet von Sarzbüttel (Riesewohld) und Krumstedt (landschaftliche Tannenkoppel).

Ich war daher nicht wenig überrascht, am 19.07.1996 eine ca. 10 cm lange Zauneidechse auf dem Aldi-Parkplatz zu finden. Leider war

das Individuum totgetreten oder überfahren worden. Auch in dieser Hinsicht war ihr Aufenthaltsplatz denkbar ungeeignet und sicherlich nicht ihr Dauerlebensraum.

Das Tier mag aus dem warmen, sandig-steinigen Bereich mit streifenweiser ruderaler Vegetation des benachbarten Bahnkörpers und seiner nächsten Umgebung gekommen sein. Es fragt sich, ob dort regelmäßig Eidechsen leben. Möglicherweise hat sich das auf dem Aldi-Parkplatz gefundene Exemplar aber auf der Wanderschaft befunden. Es liegt nahe anzunehmen, daß sie der Population auf der Jägersburger Heide angehörte.

Peter GLOE



## Weiteres über unsere Zählungen und Erfassungen von Fledermäusen

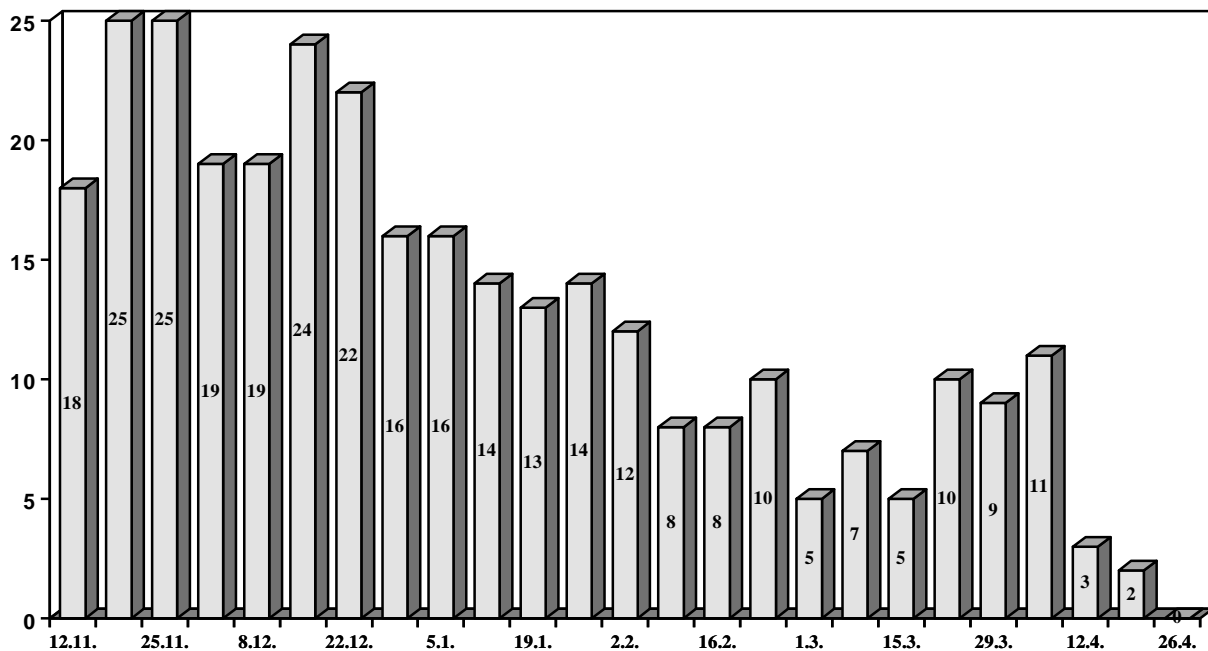
Nachdem wir im Verlauf des Herbstes und Winters 1945/95 bei unseren Zählungen in einem Winterquartier von Wasserfledermäusen (*Myotis daubentonii*) hatten feststellen können, daß die Tiere dadurch nicht beunruhigt wurden, haben wir im letzten Herbst und Winter mit den Zählungen etwas früher, am 12. November, angefangen, und auch bis auf ganz wenige Ausnahmen im genau wöchentlichen Abstand durchgeführt. Das Ergebnis dieser Zählungen zeigt die folgende Grafik.

Grafik 1 :

sichtbar war. Das war für uns auch ein Beleg für die im Vorjahr geäußerte Vermutung, daß unsere Zahlen nur die Minimalwerte darstellen. Da es in diesem Quartier noch mehr vergleichbare Versteckmöglichkeiten gibt, kann die Zahl der hier überwinterten Wasserfledermäuse durchaus deutlich über den von uns gezählten liegen.

Zum anderen haben wir auch feststellen können, daß sich diese Tiere während dieser Zeit auch paaren. Zwei Fledermäuse fanden wir von Ende Januar bis Anfang April in einer Stellung, die für uns nur als Kopula zu deuten

Veränderungen der Anzahl von Wasserfledermäusen in ihrem Winterquartier



Hatten wir schon im Vorjahr beobachten können, daß zumindest für Wasserfledermäuse die allgemeine Vorstellung vom bewegungslosen Verharren im Winterschlaf nicht zutreffend ist, so haben uns die Kontrollen des letzten Winters den endgültigen Beweis dafür erbracht, daß diese Tiere wenigstens kurzzeitig sehr aktiv sein können. Zum einen haben wir bei zwei Kontrollen je ein Exemplar durch den Kellerraum fliegen sehen. Dabei war es uns möglich, auch sein Verschwinden zu beobachten : Es verkroch sich jedesmal in einem mit Schotter aufgefüllten Schacht, so daß es innerhalb kürzester Zeit für uns anschließend nicht mehr

war. Allerdings müssen wir einschränkend sagen, daß wir die Tiere nur aus der Distanz beobachtet haben und so nicht mit Sicherheit behaupten können, daß auch tatsächlich eine Begattung stattgefunden hat. Anfang Februar fanden wir ein zweites Paar in derselben Haltung, allerdings im Gegensatz zum erst genannten nur bei einer einzigen Kontrolle.

Anfang Februar haben wir auch ein Thermometer und einen Feuchtigkeitsmesser, beides in sehr einfacher Ausführung, im Raum 4 (siehe unseren Jahresbericht 1995) deponiert. Die bei den Kontrollen abgelesenen Werte für die Temperatur schwankten zwischen -0,5 und +1



°C. Erst ab der Mitte des April begann die Temperatur anzusteigen und betrug bei unserer letzten Kontrolle am 26.4. des nunmehr erstmalig leeren Kellers +6 °C. Die Werte für die relative Luftfeuchtigkeit schwankten zwischen 68 % im Minimum und 84 % als Maximalwert, meistens aber betrugen sie etwas mehr als 70 %.

Sicher können die Zählungen aus nur zwei Jahren nichts über Tendenzen einer Bestandsentwicklung aussagen. Trotzdem sei aber kurz vermerkt, daß wir bei unseren 16 Kontrollen des Winters 94/95 durchschnittlich 19,1 Fledermäuse vorfanden, im Winter 95/96 aber bei 24 Zählgängen nur 13,1 Tiere zählen konnten. Bei unseren Kontrollen trafen wir auch weitere, wohl meist unfreiwillige Bewohner der Kellerräume. Dazu gehörten eine Feldmaus (?), die wir aber bei der nächsten Zählung tot auffanden, sowie drei weitere tote Feldmäuse. Desweiteren fanden wir eine tote Spitzmaus und beobachteten deutlich später eine weitere, über deren Verbleib wir aber keine Aussagen machen können.

Mit der Erfassung von neuen Sommerquartieren sind wir nur wenig weiter gekommen. So wurde uns aus Sarzbüttel ein Tageshangplatz von Breitflügelfledermäusen (*Eptesicus serotinus*) gemeldet, den wir auch anlässlich einer kurzen Exkursion - diese fand im Rahmen unserer monatlichen Informationsabende statt - besuchten. Dabei konnten wir das Ausfliegen von insgesamt 22 Tieren beobachten und auch ihre Ortungslaute mit dem Detektor für uns hörbar machen.

Auf einen entsprechenden Hangplatz von Zwergfledermäusen (*Pipistrellus pipistrellus*) wurden wir aufmerksam, als uns der Leiter des Klärwerks in Wolmersdorf mitteilte, daß er am Fuß eines Turmes eine junge, noch gar nicht behaarte und eine erwachsene Fledermaus gefunden habe. Unsere abendliche Zählung ergab, daß es sich hier um eine Kolonie von mehr als 50 Tieren handelte, vermutlich um eine Wochenstube. — Eine Kontrolle in Barlt war aufgrund des einsetzenden Regens wenig erfolgreich, wir können nicht einmal mit Si-

cherheit sagen, ob die beobachteten Fledermäuse auch wirklich aus dem kontrollierten Gebäude ausflogen. — Das Quartier von Zwergfledermäusen in Kuden, in dem wir im Sommer 1994 mehr als 80 Tiere hatten feststellen können, war auch in diesem Jahr nicht beflogen.

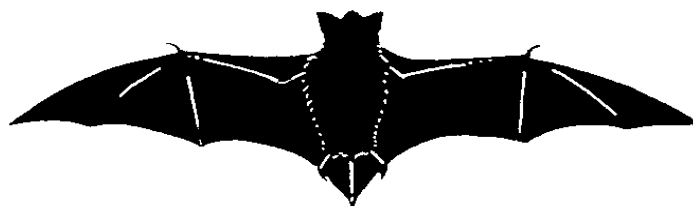
In Nindorf haben sich die Breitflügelfledermäuse in demselben Haus einen neuen Platz gesucht, nachdem das bisherige Einflugloch im Spitzgiebel nach Ende der Wochenstubezeit geschlossen worden war. Es scheint, als ob Fledermäuse sehr genau wissen, welches Quartier ihnen zusagt und dort noch so kleine Einflugmöglichkeiten suchen und auch finden.

Berichtet wurde uns auch von den Versuchen einer Katze, ein- bzw. ausfliegende Fledermäuse zu fangen. Ob sie dabei aber erfolgreich war, konnte nicht beobachtet werden.

Abschließend sei noch unsere subjektive Meinung geäußert, daß wir zumindest für Nindorf das Gefühl hatten, daß der kalte und lange Winter sich negativ auf die Fledermauspopulation ausgewirkt hat, sind wir doch wie andere auch der Meinung, im vergangenen Sommer deutlich weniger Fledermäuse jagen gesehen zu haben. So sind wir jetzt gespannt auf die neuen Zählergebnisse in dem oben geschilderten Winterquartier.

Ansonsten hoffen wir weiterhin - und müssen es tun - auf Meldungen von Quartieren. Ohne diese Mithilfe können wir so gut wie keine neuen Unterkünfte feststellen, denn unsere Zeit reicht einfach nicht, um z.B. in einem Dorf systematisch jedes Gebäude auf mögliche Fledermaus-Unterkünfte hin zu überprüfen. Daher möchte ich unseren Aufruf des letzten Jahres wiederholen (auch wenn wir bis auf die beiden genannten Fälle keinerlei Hinweise bekamen) : Melden Sie uns, wenn Sie beobachten oder auch nur glaubhaft versichert bekommen, daß aus einem bestimmten Gebäude oder einer sonstigen Unterkunft Fledermäuse ausfliegen.

Ursula und Uwe Peterson



---

## **storben, kehrt der Wanderfalke nach 30 Jahren als Brutvogel nach Schleswig-Holstein zurück**

Zusammenfassung:

Die letzte Wanderfalkenbrut hatte es in Schleswig-Holstein 1964 gegeben. 1995, 31 Jahre danach, brüteten hier wieder erstmalig erfolgreich Wanderfalken auf einer Schiffsbake in der Nordsee. 1996 sind gleich zwei Paare erfolgreich, eines auf der Schiffsbake in der Nordsee und ein weiteres auf einem Kernkraftwerk an der Elbemündung. Die Herkunft der Brütvögel war bis auf ein Männchen nicht zu bestimmen. Im Zuge des ständigen Anwachsens des Brutbestandes in Deutschland ist so auch Schleswig-Holstein wiederbesiedelt worden. Es ist das ein eindeutiger Erfolg der langjähriger Schutzmaßnahmen am Wanderfalken. Versuche, hier baumbrütende Wanderfalken durch ausgesetzte gezüchtete Vögel anzusiedeln, führten nicht zum gewünschten Ergebnis, wohl aber zu Bruten andernorts, wodurch die Wiederbesiedelung bestimmt eine Beschleunigung erfuhr. Die Ausbreitungstendenz läßt hoffen, daß noch in diesem Jahrhundert die Bestandszahlen von vor 1950 erreicht

werden. Die ersten Erfahrungen mit der Jungenaufzucht von Wanderfalken an von Menschen geschaffenen Bauwerken zeigen, daß dieses einerseits nicht unproblematisch ist und diese Form der Ansiedlung teilweise konträr diskutiert wird. 2 tote Altvögel, 2 tote Jungvögel, 1 verletzter und nicht mehr wildbahnfähiger Jungvogel, sowie diverse Rettungs- und Bergungsaktionen stellen den Greifvogelschutz in Schleswig-Holstein vor neue Aufgaben. Ein Schutzprogramm soll helfen, die Wiederbesiedlung der Landesfläche flächendeckend zu betreiben, die Akzeptanz dafür in der Bevölkerung und der Politik zu finden und helfen, den Kenntnisstand zum Wanderfalken zu erhöhen und den Schutz zu fördern. So wurden im Zuge dieses Programms alle Jungen zur Wiedererkennung am lebenden Vogel über bestimmte Fragestellungen zur Biologie und Populationsökologie mit besonderen Farbringen markiert.

Uwe Robitzky

---

## **Interessante Beobachtungen des Vogelzuges im Speicherkoog und am Kudensee**

Zu den bewährten Methoden ornithologischer Untersuchungen, z.B. des Zugverhaltens von Vögeln zählt immer noch das Ablesen von farbigen Bein- und Halsringen, Flügelmarken und anderen Farbkennzeichnungen. Verhältnismäßig leicht sind mit stärkeren Ferngläsern/Spektiven (20-30 fach) die Halsringmarkierungen bei Gänsen und Schwänen abzulesen. Gerade in der Zeit des Vogelzuges von Herbst bis Frühjahr lohnt es sich zur Zeit auch in unserem Kreisgebiet auf Zwerg- und Sing Schwäne und auf Grau- und Nonnengänse zu achten. Abgelesene gelbe und blaue Halsmarkierungen und farbige Beinringe (Zahlen/Buchstabenkombination) weitergeleitet an zentrale Stellen führen immer zu einer Rückantwort in Form von Beringungs- und Beobachtungsprotokollen.

Blau gekennzeichnete Zwergschwäne wurden z. B. in den letzten Jahren ca. 2.800 km von hier entfernt in der russischen Tundra beringt.

Die Beobachtungen der letzten Jahre erbrachten interessante Ergebnisse.

Ab September dieses Jahres halten sich auf abgeernteten Feldern im Speicherkoog regelmäßig größere gemischte Trupps von Grau-, Bleiß- und Nonnengänsen auf.

Eine Streifengans, ein ausgesetzter oder aus Gefangenschaft geflüchteter Vogel, ist in einem der Trupps zu beobachten.

Die Graugänse sind teilweise mit blauen Halsringen gekennzeichnet, auf denen ein Großbuchstabe stehend und 2-stellig Zahl/Buchstabe oder Buchstaben liegend zu sehen sind. Es handelt sich bei der Kennzeichnung dieser Graugänse um ein nordisches Forschungsprogramm. Das Beringungs- und Beobachtungsprotokoll des Vogels mit der Kennung LAZ, den ich erstmalig am 29.09.1996 im Speicherkoog sah, weist einen weit gereisten Vogel aus. Im Sommer 1991 an der Westküste im norwegischen Norden beringt, zog es

diesen Vogel den Winter 93/94 in den spanischen Süden, wo er am 11.01. und 24.02.1994 beobachtet wurde. Die Angaben für 1996 sind noch nicht vollständig, da die Beobachtungsdaten für dieses Jahr noch nicht alle vorliegen.

Der Verein Jordsand hat in seiner Zeitschrift September 1996 Adressen von Meldestellen veröffentlicht. Wer an diesem Thema interes-

siert ist, kann von mir diese Adressen bekommen. Ein Meldebogen aus der Zeitschrift des Vereines Jordsand, der in dieser Mitteilung abgedruckt ist, kann bei Bedarf kopiert werden.

Reimer Stecher

## Neue Hoffnung für den Weißstorch

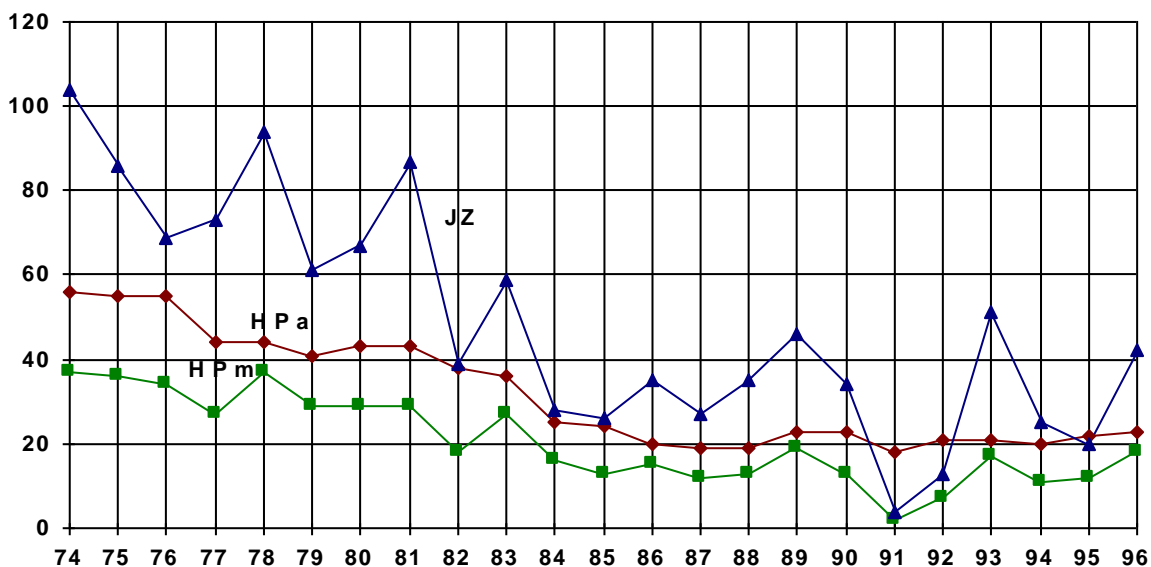
Nachdem ich im letzten Jahr an dieser Stelle berichten mußte, daß Adebar weiterhin Nachwuchsorgen hat, kann ich Ihnen jetzt sagen, daß es neue Hoffnung gibt. Das gilt nicht nur für Dithmarschen, sondern auch für Schleswig-Holstein und sogar für den Weißstorch insgesamt.

Für Dithmarschen läßt sich zunächst einmal feststellen, daß es in Heide-Bennewohld und Glüsing zwei Neuansiedlungen gegeben hat. Darüber hinaus ist auch der Horst in Hochdonn-Dreeßenweg nach einigen Jahren Pause wieder besetzt gewesen. Leer dagegen blieben die Nester diesmal in Bunsloh und Hennstedt-Pferdekrug. Insgesamt hatten 1996 23 Paare Horste in Dithmarschen besetzt, von denen 18 zusammen 42 Junge zum Ausfliegen brachten. Die Entwicklung des Dithmarscher Storchbestandes seit 1975 zeigt die folgende Grafik. Im einzelnen ergibt sich in diesem Jahr fol-

gendes Bild. Die Horste in Averlak, Dellstedt, Heide-Bennewohld, Hochdonn-Dreeßenweg und Süderheistedt blieben diesmal ohne ausfliegende Junge. In Averlak gab das Paar die Brut ohne erkennbaren Anlaß auf, auch für den ausbleibenden Bruterfolg des Dellstedter Paares kennen wir den Grund nicht. Daß das Paar in Bennewohld ohne Jungen blieb, ist bei einer Neuansiedlung als normal anzusehen. In den Nestern in Hochdonn-Dreeßenweg und Süderheistedt starben ein bzw. zwei Junge.

Jeweils ein Junges wurde in den Horsten in Hochdonn-Lucht und Meierei-Schornstein, Kuden und Pahlen flügge. Den doppelten Bruterfolg hatten die Paare in Buchholzer Moor, Burg (zum ersten Mal in diesem Jahrzehnt!), Glüsing (als Neuansiedlung!!!), Hennstedt-Sommer, Offenbüttel und Schafstedt. Drei Junge brachten die Paare in Fiel, Frestedt und St.Annen-Österfeld zum Ausfliegen. Und

Weißstorchbestand in Dithmarschen 1974-1996  
JZG - Gesamtzahl aller ausfliegenden Jungen, HPa - Horstpaare allgemein, HPm - Horstpaare mit ausfliegenden Jungen



sogar vier Junge traten die gefahrvolle Reise in die Überwinterungsgebiete aus den Nestern in Eddelak, Hennstedt-Horst und Wiemerstedt an.

An erwähnenswerten Beobachtungen können wir (Rolf Zietz, Linden-Pahlkrug für den Nordteil und ich für den Südteil des Kreises) noch Folgendes mitteilen. Das Weibchen des Nestes im Garten von Herrn Zietz verstarb drei Tage nach der Rückkehr. Eine Untersuchung beim Tierarzt ergab, daß die Störchin mit großer Wahrscheinlichkeit an Bleivergiftung eingegangen ist, denn in ihrem Körper wurde gehacktes Bleischrot gefunden! Zum Glück stellte sich nach wenigen Tagen ein zweites Weibchen ein. Wenn man dem verbliebenen Männchen Trauer unterstellt, so ist das sicherlich sehr vermenschlicht gedacht. Tatsache ist jedenfalls, daß es fast einer Woche stets wiederholter Annäherungsversuchen seitens des Weibchens bedurfte, bis es überhaupt zum ersten Mal auf dem Nest landen durfte. Letztendlich klappte doch noch alles und das neue Paar zog drei Junge groß.

Sorgen bereitet Herrn Zietz auch der Horst in Hennstedt-Horst, denn hier kommt es regelmäßig zu Kämpfen, weil das Männchen, übrigens seit mindestens drei Jahren ein dänischer Storch, recht spät kommt, seinen Platz schon besetzt vorfindet und ihn sich erst erobern muß. Trotzdem hat es deswegen aber noch keine Brutauffälle gegeben, im Gegenteil, mit durchschnittlich jährlich drei Jungen werden hier mehr Junge groß als in den meisten anderen Horsten. — In St. Annen-Österfeld konnte Herr Zietz wieder ein Weibchen feststellen, daß hier schon im Sommer 1993 gebrütet hatte, dann sogar den Winter 1993/94 in Dithmarschen verbrachte und auch 1994 denselben Horst besetzt behielt. Am Ende dieser Brutsaison zog es dagegen artgemäß ab und kam aber 1995 nicht wieder, seinen damaligen Aufenthalt kennen wir nicht.

Im Südteil konnte ich das nunmehr 20jährige Weibchen wie gewohnt in Eddelak feststellen, wo es sogar vier Junge großzog. Auch meine beiden ehemaligen „Republikflüchtlinge“ aus der damaligen DDR waren wieder an ihren alten Horsten in Fiel (ein 15jähriges Weibchen) und in Offenbüttel, ein jetzt 10 Jahre altes Weibchen, dessen nunmehr 18jähriges Männchen auch wieder seinen Stammhorst besetzt hatte. Auch der holländische Storch, diesmal aber ein Männchen, war wieder nach

Schafstedt zurückgekehrt und ist bis jetzt (Ende Oktober) wie auch in den Vorjahren noch nicht weggezogen. Auch diesmal wieder ist das unberingte Weibchen ebenfalls noch hier, das Paar pflegt meist erst im Dezember zu verschwinden. Da beide Störche stets sehr früh, wenn auch nicht gemeinsam, hier wieder auftauchen, vermute ich, daß sie den Winter in einer Station, möglicherweise in Holland, verbringen. Nur bisher habe ich noch keine Nachricht, daß das tatsächlich der Fall ist. - Inzwischen 10jährig ist das Männchen des Brutpaares in Buchholzer Moor, das ich selbst damals in eben diesem Nest beringt habe.

Abschließend sei noch auf die Eingangsbeobachtung eingegangen, daß es insgesamt für den Storch besser aussieht. In Schleswig-Holstein hat der Bestand wieder leicht zugenommen, von 230 auf nunmehr 252 Brutpaare, wovon allerdings 24 sogenannte Gehege- oder Mischpaare sind. Dabei handelt es sich um Storchpaare, von denen beide oder auch nur ein Partner zwar freifliegend sind, sich aber aus dem angebotenen Futter einer Station (Eekholt, Bergenhusen) ernähren und auch nicht ziehen. Auch lag die Nachwuchsrate mit 2,04 fast bei den von uns geforderten 2 Jungen pro Jahr und Paar, so daß dies auch wieder für die nächsten Jahre hoffen läßt.

Dazu kommt noch, wie ich Ende September auf dem Internationalen Weißstorch-Symposium in Hamburg anlässlich der weltweiten Zählung in den Jahren 1994/95 erfahren konnte, daß besonders die Bestände sowohl in den östlichen Bundesländern als auch noch weiter ostwärts in Polen, dem Baltikum, Weißrußland und Rußland zunehmen. Vielleicht können wir von dem dort entstehenden Populationsdruck profitieren.

Diese insgesamt doch recht positiven Nachrichten zur Bestandsentwicklung des Weißstorchs dürfen aber auf keinen Fall dazu führen, daß wir mit unseren Anstrengungen aufhören, die Lebensbedingungen für den Storch und damit für das ganze Ökosystem Feuchtwiese zu verbessern. Die obige Grafik zeigt deutlich, daß wir vor rund 20 Jahren noch mehr als doppelt so viele Storchpaare in Dithmarschen hatten wie heute. Warum sollen wir uns diese Zahlen nicht als Ziel setzen? Unsere Kinder und Enkel werden es sicher danken.

Uwe Peterson

---

## **Zur Nistkastenaktion im Raum Welmbüttel**

Es gab dieses Jahr wieder viel Arbeit, trotzdem hat es wieder viel Spaß gemacht. Im großen und ganzen waren die Kästen gut besetzt und es flogen viele Jungvögel aus.

1995 habe ich neue Nisthilfen für Gartenrotschwänze entwickelt.

In der Knicklandschaft sind Naturhöhlen knapp, aber die natürlichen Gegebenheiten vielerorts für Gartenrotschwänze sehr gut. Die Kästen haben ein Innenraummaß von 20x20x20 cm und ein Einflugloch von 8x8 cm (quadratisch gesehen) und sind in ca. 3 - 5 mtr. Höhe aufzuhängen. Diesen Kästen habe ich es zu verdanken, daß die Anzahl der Brutpaare von 1994 (4 BP) -1996 auf ganze 23 Brutpaare angestiegen ist.

Weiterhin ziehen Eichhörnchen gerne ihre Jungen in Hohltaubenkästen groß, rauben diese aber auch gerne aus.

Der Hohltaubenbestand hält sich wie im Vorjahr weiterhin stabil, aber die Anzahl der ausgeflogenen Jungvögel war sehr gering. Leider

mußte ich feststellen, wo der Habicht erfolgreich brütet verschwinden die Hohltauben.

Die Turmfalken zogen in diesem Jahr gegenüber den Eulen alle ihre 5 - 6 Jungvögel groß, obwohl die Mäuse nicht reichlich vorhanden waren.

Zudem kontrollierte ich mit Georg Kaatz, Welmbüttel, LV Eulenschutz, 1996 in Norderdithmarschen die Steinkauzröhren und Schleiereulenkästen und wir kamen zu folgenden Ergebnissen:

Steinkauz: 27 erfolgreiche Bruten mit 95 Jungvögeln und 4 Hausbruten, leider 17 abgebrochene ( hierfür gibt es viele Gründe)

Schleiereule: 49 erfolgreiche Bruten mit 156 Jungen und 2 Zweitbruten.

Wir hoffen auf ein gutes, erfolgreiches Jahr 1997

Matthias Haupt und Georg Kaatz (LVE)

---

## **Diskussion um den Nationalpark Wattenmeer**

Der Synthesebericht des Nationalparkamtes in Tönning führt insbesondere im Westen Schleswig-Holsteins zu erregten Diskussionen, wobei die Schlagworte Ökonomie, Ökologie und Arbeitsplätze eine besondere Rolle spielen. In der örtlichen Presse wurden bisher (26.11.1996) nur die Standpunkte der Naturnutzer dargestellt. Über die Auffassung der Naturschutzverbände wurde m.E. nicht berichtet, so daß es nicht möglich ist, sich objektiv über das Thema zu informieren. Aus diesem Grund liegt dem Jahrebericht eine Ablichtung der Nationalparkinformation „32 Fragen und Antworten zur aktuellen Diskussion um den Synthesebericht“ bei. Nach meiner Auffassung beinhaltet der Synthesebericht die Vorstellungen von Wissenschaftlern und des Nationalparkamtes für eine bessere Ausgestaltung des Nationalparks. Was davon politisch umsetzbar ist, steht auf einem ganz anderen Blatt.

Es kann nicht erwartet werden, daß in dem Synthesebericht bereits Kompromisse angeboten werden. Wäre das der Fall, wären nämlich die Kompromisse Grundlagen für weitere Kompromisse zu Lasten der Natur. Aus die-

sem Grund kann auch nur eine Diskussion mit offenem Ergebnis der richtige Weg sein, um die Regelungen für den Nationalpark zu verbessern. Die Forderung nach einer Diskussion, in der über gewisse Dinge überhaupt nicht mehr gesprochen werden darf, weil sie vorher im Sinne der Naturnutzer zu regeln sind, ist sinnlos.

Asmus Lensch

## Bestandsaufnahmen von Greifvögeln und Kolkraben 1996 in Süderdithmarschen

	Brutpaare	Bruterfolg	Abgebr./ Gestört	Brutp. 1995
Mäusebussard	101	93	8	86
Habicht	19	12	7	22
Sperber	8	7	1	6
Wiesenweihe	0	0	0	11
Rohrweihe	34	34	0	35
Turmfalke	14	14	0	18
Baumfalke	1	1	0	2
Wespenbussard	2	1	1	1
Kornweihe	0	0	0	1
Kolkrabe	13	8	5	12

An den Greifvogelbestandsaufnahmen beteiligten sich H. Bülow, P. Gloe, A. Lensch, P. Grimm, R. Meier, Ehepaar Peterson, G. Plähn, J. Paulsen, H. Robitzky, U. Robitzky, H. Rand, M. Schuldt, Ehepaar Vieth und S. Sieslack. Solange in Süderdithmarschen Greifvogelbestandsaufnahmen gemacht werden, war es 1996 das erste mal, daß wir kein

Wiesenweihenbrutpaar nachweisen konnten. Zur Zugzeit und beim Brutbeginn wurden Wiesenweihen in der Windberger Niederung, im Speicherkoog und im Eggstedter Moor gesehen. Aus unerfindlichen Gründen waren sie anschließend verschwunden.

### Pflegefälle

In der Pflegestation wurden 8 Höckerschwäne, 2 Mäusebussarde, 1 Haubentaucher, 1 Graureiher und 1 Sperber abgegeben. Die Wasservögel waren zum Teil so entkräftet, daß sie sich nicht mehr bewegt haben, sie waren am Morgen danach auch tot. 2 Schwäne, 2 Mäusebussarde und der Sperber konnten wieder gesund ausgewildert werden.

H. Robitzky

## Busfahrt am 1.6.1996 in den Kreis Herzogtum-Lauenburg.

Ein durchwachsener Sommer ist gegangen. Mit diesem Wortlaut begann eine Abhandlung über Bäume in einer Kirchenzeitung. Und am Beginn dieses durchwachsenen Sommers - am 1. Juni 1996 - startete die Ortsgruppe Dithmarschen des NABU zu ihrer Fahrt zur Lauenburgischen Seenplatte. An die 40 regenfest ausgestaffierten Teilnehmer stiegen mit Rucksackverpflegung bei Stange in Nindorf in den gemieteten Bus und fuhren in den grauen Vorkommertag hinaus. Gutes Wetter kann man sich leider nicht bestellen und so ertrugen die Naturfreunde es bedauernd, daß es anfang, an die Fensterscheiben des Busses zu regnen.

Da die Berichtstatterin erst fast 5 Monate später davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß sie über die Fahrt schreiben soll, muß sie gewaltig in ihren Erinnerungen kramen. Irgendwie kommt ihr die Autobahn in Richtung Berlin in den Sinn, wo später in Büchen Herr Weber zu ortskundiger Führung zustieg. Er ist Realschullehrer im Fach Biologie und Vorsitzender der Ortsgruppe Büchen des NABU.

Der Bus fuhr in ein heideähnliches, birkenbewachsenes Wiesental, wo wir Halt machten.

Und siehe da, Petrus hatte aufgehört, es regnen zu lassen. Wir stiegen alle aus und labten uns an den dort verteilten Kuchen, die Frau Weber uns als Überraschungsgruß gebacken hatte. Auf dem kleinen Marsch zu einer höher gelegenen sogenannten Magerwiese hingen natürlich unzählige Wassertropfen an den Gräsern und machten unsere Schuhe naß. Aber große Flächen mit blaublühenden wilden Stiefmütterchen entzückten unsere Augen. Aufgewühlter Erdboden wurde uns als Wühlspuren von Wildschweinen aus dem nahen Wald erklärt.

Nun ging es mit dem Bus auf Zarrenthin zu, wo uns gleich nach der ehemaligen Demarkationslinie zur DDR die Augen darüber geöffnet wurden, daß zur Grenze hin dereinst alle großen Alleebäume umgeschlagen worden sind, um freie Sicht zu schaffen. Heute hat man da wieder junge Bäume angepflanzt, die noch viele, viele Jahre brauchen werden, um ihren alten Kumpanen an den Alleen zu gleichen. Kurz danach stiegen wir auf eine Anhöhe, auf der früher ein Wachturm der DDR gestanden hatte. Von dort erblickten wir durch Ferngläser und

ein Spektiv eine Kormoranansiedlung und einen Seeadler am Michauer See.

Über kleine Kopfsteinpflasterstraßen ging es holperig auf Lassahn zu, an dessen Dorfkirchlein wir alle ausstiegen. Den Grafen Bernstorff gehörte dieses Land, deren Grabsteine noch auf dem kleinen Friedhof zu finden waren. Von einem herrlichen Aussichtspunkt aus, zu dem wir bergauf gestiegen waren, blickten wir weit über den Schaalsee, der, mit urigem Ufer umrandet, vielen Vögeln und Wildtieren eine Heimat bietet. Der Schaalsee umfaßt 23,1 qkm und ist bis zu 71,5 m tief.

Nach einer Wanderung über den betonierten ehemaligen Transportweg der Volksarmee der DDR führte eine Pflasterstraße zwischen großen alten Alleebäumen zu einem Herrenhaus, vor dem ein kleines naturkundliches Museum besucht wurde. Dort konnte man wunderschöne Fotopostkarten und Poster vom Schaalsee erstehen. Eine Fischzuchtanlage bot an diesem Wege ihre Fische frisch und geräuchert an.

Der Bus fuhr uns am Schaalsee entlang über

Ratzburg wieder in die Büchener Gegend, wo uns Herr Weber noch in einer kleinen Wanderung über eine weitere Magerwiese führte, den Büchener Sander. Der steht unter Naturschutz und muß von Helfern laufend von den Sämlingen der Traubenkirsche befreit werden, sonst wäre diese Fläche bald zugewachsen.

Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken in der Büchener Waldhalle ging es wieder der Dithmarscher Heimat zu, nicht ohne Herrn Weber zu danken und zu verabschieden, der uns einen Tag lang ein kundiger Begleiter war.

Da so viel von Kopfsteinpflaster die Rede war, muß noch davon berichtet werden, daß die ehemalige DDR viele von den Granitkopfsteinpflastersteinen in den Westen verkauft hat. Da gab es damals den Ausspruch (natürlich hinter vorgehaltener Hand) „Ach wär ich doch ein Pflasterstein, da könnt ich bald im Westen sein“. was man wohl heute dazu sagen würde, das fragt sich

Anne Meseke

## Zur Halshaltung fliegender Vögel

Flughaltungen von Reiherarten werden wiederkehrend etwa wie nachfolgend beispielhaft (aus deutschsprachiger Literatur zu europäischen Vögeln) zitiert beschrieben:

„Im Fluge halten Reiher den Kopf durch S-förmige Krümmung des Halses zwischen den Schultern, strecken ihn also nicht vor;...“ (BAUER & GLUTZ 1966), „Kopf und Hals werden im Flug ... zurückgelegt“ (HEINZEL et al. 1972), „Reiher (einschließlich der Rohrdommeln) fliegen mit eingezogenem Hals; „Bei längerem Flug wird der Kopf ... auf die Schultern zurückgenommen.“ (PETERSON et al. 1959, 1985), „... mit ... langem, im Flug eingezogenem Hals“ (JONSSON 1992). CREUTZ (1981) geht (in allem zutreffend?) etwas näher darauf ein: „Der ... Hals ... wird [nach dem Abflug] ... bald eingezogen und der Kopf auf die Schultern zurückgelegt“, und „... wird ... beim Fliegen S-förmig eingezogen, der Hinterkopf ruht dann auf dem Oberrücken, die Schnabelwurzel auf dem Vorderhals.“

Dies wird meistens zur Unterscheidung von anderen langhalsigen, aber mit lang gestrecktem Hals fliegenden Schreitvögeln (Störche,

Ibisse, Flamingos, Kraniche) genannt, z.B. „Kraniche und alle anderen langbeinigen Sumpfvögel fliegen mit ausgestrecktem Hals“ (PETERSON et al. 1959, 1985), „...Flug mit gebogenem Hals (Graureiher) oder ausgestrecktem Hals (Storch, Löffler, Kranich ...)“ (BRUNS 1995). Zur Unterscheidung weiterer überwiegend langhalsiger, ebenfalls mit langgestreckten, teils in unterschiedlichen Winkeln zur Rumpf-Längsachse getragenen Hälsen fliegender Arten von den Reiherarten ist ein solcher Hinweis offenbar entbehrlich: Seetaucher, Lappentaucher, Kormorane, Entenvögel, Hühner, Rallen und Trappen.

Neben den oben genannten haben noch eine ganze Reihe weiterer Vögel lange Häuse, z.B. viele Limikolen. Sie werden in den Zeichnungen der Bestimmungsbücher meist in  $\pm$  genormten Körperhaltungen dargestellt, wodurch vor allem die Abbildungen von fliegenden Vögeln teils zu kurz-, teils zu langhalsig ausfallen können (vgl. z.B. nur Großbrachvogel bei PETERSON et al., 1985, mit recht lang vorgerecktem Hals, und bei JONSSON, 1992, mit viel kürzerem/zu kurzem Hals, und das Foto eines fliegenden Vogels in MAKATSCH,

1952, oder Orn. Mitt. 27, 1975, S. 105).

Auf zahlreichen weiteren Abbildungen ist gut ablesbar, daß diese langhalsigen und z.T. auch langbeinigen (Sumpf-)Vögel im Gegensatz zu dem o.a. Zitat aus PETERSON et al. (1959, 1985) im Fluge keineswegs dermaßen gestreckt aussehen wie die Schreit- und anderen o.g. langhalsigen Vögel außer den Reiher. Sie tragen den Kopf im Fluge recht nahe vor dem Rumpf, was bedeutet, daß sie ihre langen Hälse im Fluge „eingezogen“ haben, wie die Reiher. Das S-förmige Zurücklegen des Halses wird zwar i.a. nur bei den Reiher und Pelikane erwähnt, ist aber bei weitem nicht auf diese beschränkt.

Wie langhalsig weitere Vogelarten, die am Boden oder im Flug gewöhnlich kurzhalsig erscheinen (können) und in Zeichnungen von Bestimmungsbüchern auch (nur) entsprechend dargestellt werden, wirklich sind, belegen am besten Fotografien, von denen in der ornithologischen Literatur (z.B. Orn. Mitt., Falke) zahlreiche zu finden sind.

Es kann demnach davon ausgegangen werden, daß auch die folgenden Artengruppen normalerweise mit S-förmig gekrümmtem Hals fliegen: Sturmvögel, Töpel, Greifvögel, Limikolen, Möwenvögel, Alken sowie die in der Systematik folgenden Nonpasseres bis hin zu den Singvögeln.

Ein schöner Beleg dafür, wie langhalsig letztere sind oder sein können, ist das Foto eines sich lang hochreckenden Steinsperlings (Orn. Mitt. 33, H. 2, 1980, Umschlagseite 4). Der in Orn. Mitt. 45 (H. 4, 1993, Titelseite) abgebildete Feldsperling dagegen vermittelt mit normal gehaltenem (= „eingezogenem“) Hals das für uns eher typische Erscheinungsbild eines Singvogels.

So wie letzterer in sitzender Haltung Hals und Kopf hält, so (oder doch ganz ähnlich) hält er

sie auch im Fluge. Das ist zwar seine meistens zu beobachtende Kopfhaltung, belegt aber keinesfalls, daß sein Hals auch entsprechend kurz ist. Er hält ihn nur S-förmig gekrümmt: „Auch Singvögel besitzen S-förmige Halskrümmung. Sie ist allerdings von den dichten Konturfedern umkleidet und deshalb kaum sichtbar“ (RÜPPEL 1980).

Insgesamt fliegen (und nicht nur das) viel mehr Vogelarten mit S-förmig gekrümmtem als mit lang ausgestrecktem Hals. Den Kopf tragen sie dabei fast immer nahe vor dem Rumpf.

#### Literatur

BAUER, K. M. & U. N. GLUTZ v. BLOTZHEIM (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1. - Akadem. Verlagsges., Frankfurt/M.

BRUNS, H. (1995): Vogelbestimmung - Einführung in die Bestimmung von Vogelarten. - Orn. Mitt. 47: 221-237.

CREUTZ, G. (1981): Der Graureiher *Ardea cinerea*. - Neue Brehm-Bücherei, Bd. 530. Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt.

HEINZEL, H., R. FITTER & J. PARSLAW (1972): Pareys Vogelbuch. -Parey, Hamburg u. Berlin.

JONSSON, L. (1992): Die Vögel Europas und des Mittelmeerraumes. -Franckh-Kosmos, Stuttgart.

MAKATSCH, W. (1952): Die Vögel der Seen und Teiche. - Neumann, Radebeul u. Berlin.

PETERSON, R., G. MOUNTFORT & P. A. D. HOLLOM (1959, 1985): Die Vögel Europas. - Parey, Hamburg u. Berlin.

RÜPPEL, G. (1980): Vogelflug. - Rowohlt, Reinbek.

Peter Gloe

---

## **Vier Beobachtungen im Herbst 1996**

Der erste Herbststurm dieses Jahres brachte mir zwei Vogelbeobachtungen, die so einmalig für mich sind, daß ich sie auf diesem Wege an die Öffentlichkeit bringen möchte und im folgenden beschreibe.

Am 29.10.96 entdeckte ich während einer Springtidenzählung zwischen Brandgänsen sitzend einen bis dahin mir unbekanntem Vogel.

Über den Schlüssel in meinen Bestimmungsbuch („Die Vögel Europas“; Wolfgang Makatsch) bekam ich per Ausschlußverfahren ein fast ungläubwürdiges Ergebnis. Doch der Vergleich mit dem Tier und diversen Abbildungen und Beschreibungen in anderen Büchern bestätigte das erste Ergebnis. So kann ich mich glücklich schätzen und mich mit 100%iger Si-



cherheit die 15. Person in Schleswig-Holstein nennen, die eine Scheckente (männlich) gesehen hat (nach Schütt, 27.10.1989, Fehmarn). Meine Beobachtung ist die fünfte an der Westküste.

Die **Scheckente** (*Polystica stelleri*) ist eine relativ kleine Meeresente (40-48cm). Unverkennbar sind die Männchen mit schwarzer Oberseite und orangebraunem Rücken. Die Armschwinge sind schwarz-weiß gestreift, was dem Tier ein „edles“, zartes Aussehen verleiht. Leider konnte ich den Kopf des Tieres nicht komplett sehen, und so blieb mir der Blick auf die grünen Abzeichen an Hinterkopf und Stirn verwehrt. Seitlich an der Brust trägt das Scheckentennännchen einen fast kreisrunden schwarzen Fleck.

Die Weibchen sind unscheinbarer, wie bei den meisten Entenarten, dunkel rostbraun mit einer etwas helleren Unterseite. Der Spiegel ist purpurbau und weiß eingefärbt.

Das Brutgebiet dieser Art befindet sich in der küstennahen arktischen Tundra Alaskas und Ostsibiriens. Überwinterungsorte sind im allgemeinen die Küstengebiete des südlichen Beringmeeres. In Mitteleuropa gibt es lediglich mindestens 29 Nachweise seit 1821. Auf Grund der Extremgebiete, die zum Lebensraum der Scheckente gehören, sind bisher noch keine genauen Bestandszahlen bekannt.

Die Scheckente ernährt sich fast ausschließlich „animalisch“, d.h. Mollusken (vor allem Schnecken) stehen auf ihrem Speiseplan, aber auch Würmer, Stachelhäuter, Insekten und deren Larven (Süßwasser) verschmäht sie nicht.

Neben dieser höchst bemerkenswerten Beobachtung der Scheckente möchte ich ihnen von einer zweiten Begegnung erzählen, die zwei Tage später am gleichen Ort stattfand. Auf dem Deichverteidigungsweg am NSG „Kronenloch“ saß ein geschwächter, vom Sturm angetriebener Krabbentaucher (Alle alle), der ebenfalls kein häufiger Gast ist, und oft nur als Totfund gemeldet wird. Dieses Exemplar im vollen Winterkleid aber lebte. Da der Wind aber noch relativ stark über den Deich blies, konnte er nicht starten. P.Gloe, der den Vogel entdeckte und zuerst bestimmte, schlug vor, ihn im Hafenbecken „zur Erholung“ auszusetzen, da seine Überlebenschance auf der Straße doch relativ gering war. Kurzerhand legten wir das Tier in meine Wollmütze, wo es nach und nach zur Ruhe kam, doch

es überstand den Transport zum Hafenbecken nicht angstfrei, wie an den weißen Flecken auf meiner Mütze unschwer zu erkennen war. Wieder im Wasser, bemühte der kleine Alk, sich so schnell wie möglich zu entfernen, was ihm zum Glück auch gelang, er war noch nicht all zu sehr geschwächt. Nach einigen Metern begann er zu tauchen, und wir verabschiedeten uns von ihm.

Der Krabbentaucher ist die kleinste Alkenart, die in arktischen Gebieten brütet (Nowaja Semlja, Spitzbergen, Nordisland). Die Art überwintert in den südlichen Randmeeren des Nordpolarmeeres, aber auch in der nördlichen Nordsee. So kommt es, daß sie alljährlicher, aber spärlicher Gast auf Helgoland ist und bei Sturmwehrelagen bis an die Schleswig-Holsteinische Westküste verschlagen wird.<sup>1</sup>

Die dritte Beobachtung, die ich ihnen mitteilen möchte, soll gleichzeitig ein Aufruf sein, ebenfalls die Augen offenzuhalten und sich an diversen Forschungen aktiv zu beteiligen. Immer wieder ist es möglich, markierte oder beringte Vögel zu beobachten. Da die neuen Beringungsmethoden es zulassen, die Markierungen mit dem Fernglas abzulesen, ist es allen Naturfreunden möglich, mit einfachsten Mitteln dies zu tun und die Daten weiterzuleiten. So war es Herrn Gloe und mir am 7.11.1996 möglich, die farbige Halsmanschette eines **Zwergschwans** im Miespeicher abzulesen. Das Tier saß zwischen 7 weiteren Artgenossen und trug eine violette Halsmanschette mit der Zahlen-Buchstaben-Kombination „875P“ in gelber Schrift. All diese Daten wurden weitergeleitet. Diese Daten werden nun gespeichert und verarbeitet und lassen Rückschlüsse auf viele ökologische Umstände zu (z.B. Zugverhalten der Tiere). Als Dankeschön erhält die beobachtende Person einen Brief, der alle bisherigen Meldungen des Vogel enthält. Nur über die Weitergabe der beobachteten Daten können solche Forschungen erfolgreich durchgeführt werden.

Ähnliche Programme laufen auch bei Ringelgänsen, die zwei Farbringe an den Beinen tragen. Zur Auswertung der Daten muß hier die Farbe des Ringes, der Schrift und das Bein des jeweiligen Ringes (links, rechts vom Tier aus gesehen) angegeben werden. (Meldefomulare sind über den WWF in Husum und das Nationalparkamt in Tönning zu beziehen)<sup>2</sup>. Für den von uns beobachteten Zwergschwan kann ich

ihnen leider noch keine Daten mitteilen, da sie mir bei „Redaktionsschluß“ noch nicht vorlagen. Trotzdem ist es mir möglich, auf Grund des systematischen Vorgehens der Wissenschaftler bei der Markierung, einiges über das Tier zu sagen. Der Zwergschwan „875P“ wurde mit Sicherheit in Sibirien (im Pjetschjora-Delta) markiert, das sagt das „P“ in der Kombination („U“ bedeutet Estland, „K“ Dänemark). Die sehr hohe Nummer zeigt, das es ein relativ „frisch“ markiertes Tier ist, wahrscheinlich in diesem Jahr beringt wurde. Bei einem gelben Halsring handelt es sich um ein holländisches Tier, das von Trinus Haitjema beringt wurde. Nach gleichem System sind auch Singschwäne beringt, nur das die Kombination von Zahlen und Buchstaben etwas „verdreht“ ist (Zwergschwan: „000X“, Singeschwan „0X00“, wobei „0“=Zahl und „X“=Buchstabe). Diese Tatsache erleichtert auch die Bestimmung der Tiere, denn je nach Kombination kann es sich nur um eine der beiden Arten handeln.

Ein weiteres Programm läuft in England. Die Forscher hier arbeiten mit Fußringen. Hierbei handelt es sich um je zwei Ringe, ein Metallring und ein Ablesering (weiß oder gelb) mit einer Kombination aus drei Buchstaben. Alle Beringungen finden auf die gleiche Art und Weise statt. Während der Mauser sind auch Schwäne flugunfähig. Während dieser Mauserphase werden die Tiere in große Reusen getrieben, beringt (gewogen, gemessen ...) und wieder in Freiheit gelassen.

Alljährlich finden sich im Speicherkoog in den Wintermonaten Seetaucher ein, z.B. Sterntaucher und seltener Prachtttaucher, aber mir war es vergönnt am 14.11.96, eben diesen im NSG „Kronenloch“ zu beobachten. An einem kalten, aber wolken- und windfreien Herbsttag schwamm und jagte ein juveniler Prachtttaucher (*Gavia arctica*). Diese Art war mir vorher nur als ausgestopftes Modell aus dem „Wattwurm“ bekannt, über das ich an einem Info-Tag referieren sollte, daher war diese Beobachtung für mich doppelt so schön.

Ich möchte ihnen hier einige interessante Dinge über diese Art mitteilen, Dinge, die mich beeindruckten. Bei Bedrohung kann der Pracht-

taucher die Luft aus dem Gefieder pressen, so daß nur noch Kopf und Nacken aus dem Wasser ragen, und das Tier so für Feinde fast unsichtbar ist. Mit seinem scharfen Flug jagt er bis zu 2 Minuten auf einer Strecke bis zu 100m nach Fisch. Eine Gefahr für ihn stellen Fischernetze dar, in denen er sich verfangen kann, so wurden nahe der Oberfläche, aber auch schon in 60m-Tiefe tote Exemplare dieser Art gefunden.

#### Literatur:

Berndt u. Busche (Hrsg.) „Vogelwelt Schleswig-Holsteins“, Bd. 3: Entenvögel, Neumünster, 1991

Glutz u. Bauer (Hrsg.) „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“, Bd.3, Bd.8, Wiesbaden u. Frankfurt/Main 1969/82

Peterson, R.; Mountfort, G.; Hollom, P.A.D. „Die Vögel Europas“, HH-Berlin, 11.Aufl., 1976

Heinzel, H.; Fitter, R.; Parslow, J. „Pareys Vogelbuch“, HH-Berlin, 4.Aufl., 1983

Makatsch, Wolfgang „Die Vögel Europas“, Radebeul, 7.Aufl., 1994

1 -14.11.96: - weiterer Fund eines Krabben-tauchers (tot) am Deichverteidigungsweg westl. des Mielespeichers, es war nicht erkennbar, ob es sich um das gleiche Exemplar handelte, aber davon ist **nicht** auszugehen.

2 Hier sind einige Adressen, bei denen Ringfunde gemeldet werden können: Landesamt für den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, Schloßgarten 1, D-25832 Tönning

WWF-Projektbüro Wattenmeer, Norderstr.3, D-25183 Husum

Trinus Haitjema, It Heechhout 7, NL-8723ES Koudum (Niederlande)

Staatliche Vogelwarte Helgoland

Olaf Ekelöf, Am Binnenhafen 11, 25840 Friedrichstadt

Sebastian Dirks (Zivi im Speicherkoog)

**Impressum:**

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland

Vorstand:

1.Vorsitzender: Uwe Peterson, Dorfstraße 12, 25704 Nindorf, (Tel.04832/5485)

2.Vorsitzender: Hans-Jürgen Meints, Klaus-Grothstraße 26, 25704 Meldorf (Tel.04832/7547).

Schriftführer: Helmut Robitzky sen., Hauptstr. 66, 25704 Nindorf (Tel.04832/2366).

Kassenführer : Asmus Lensch, Gravensteiner Straße 1e, 25704 Meldorf (Tel.04832/3432).

Beisitzer: Peter Gloe, Meldorf; Ursula Peterson, Nindorf; Manfred Schuldt, Bargenstedt, Reimer Stecher, Nordhastedt

Alle Vorstandsmitglieder helfen gerne Ihnen bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz. Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die Gebiete:

Botanik allgem.:Hans-Jürgen Meints, (Tel.04832-7547)

Reimer Stecher (Tel. 04804-602 oder 04832/2301)

Eulen: Reimer Berlin (Tel. 04833-2663)

Fledermäuse: Ursula und Uwe Peterson,

(Tel.04832/8817), Manfred Schuldt, (Tel.04832/2386)

Greifvögel: HelmutRobitzky sen., (Tel.04832/2366)

Orchideen: Asmus Lensch, (Tel.04832/3432)

Wattenmeer und Speicherköge:

Peter Gloe, (Tel.04832/3942)

Weißstorch: Uwe Peterson, (Tel.04832/5485)

Schriftleiter (Jahresbericht): Dieter Grade,  
(Tel.04825/1466)

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressenänderungen sowie Beitrags- und Spendenzahlungen nimmt der Kassensführer entgegen.

Konto der Kreisgruppe: Nr. 154 849 bei der Verbandssparkasse Meldorf (BLZ 218 518 30).

Die NABU-Kreisgruppe Dithmarschen betreut folgende Gebiete:

- Elendsmoor .....	1	ha	Eigentum
- Rüsdorfer Moor .....	(4 Teilflächen) ....	5	ha Pacht
- Windberger Niederung .....	1	ha	Eigentum
- Mieleniederung .....	0,5	ha	Eigentum
- Eggstedter Moor .....	(4 Teilflächen) ....	4,15	ha Eigentum
- Süderholmer Moor .....	2,5	ha	Pacht

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

- Delver Koog: Hans-Georg Mackensen-Neitzke, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel.04862/8004
- Dithmarscher Eidervorland: Hans-Georg Mackensen-Neitzke, s.o.
- Fuhllensee und Umgebung: Asmus Lensch, Gravensteiner Str. 1e, 25704 Meldorf, Tel.04832/3432
- Grüne Insel mit Eiderwatt: Kai Ahrendt, Steinstr.25, 24118 Kiel, Tel. 0431-85713
- Insel Trischen: Peter Todt, Altfelder Weg 38, 25718 Friedrichskoog, Tel.04854/1602
- Kronenloch: Peter Gloe, Klaus-Groth-Str. 2, 25704 Meldorf, Tel. 04832-3942
- Kudensee und Umgebung: Peter Grimm, Birkenstr.11, 25712 Kuden, Tel. 04855-1533
- Wöhrdener Loch: Peter Gloe, s.o.

in Zusammenarbeit mit dem NABU-Landesverband Schleswig-Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für Land- und Wasserwirtschaft Heide und dem Deich- und Hauptsielverband Dithmarschen,

weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Ganztagesexkursionen auch über die Grenzen Dithmarschens hinaus,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege- und -gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung !